

Denkanstoss: Trotz am 27.3.2023

Impuls und Notizen von Wolfgang Teichert

I. Impuls

1. Glaubender Trotz: „Trotz dem alten Drachen,/trotz des Todes Rachen,/trotz der Furcht dazu!/Tobe, Welt, und springe;/ich steh hier und singe/in gar sichrer Ruh!/Gottes Macht hält mich in acht;/Erd und Abgrundt muss verstummen,/ob sie noch so brummen.“

Trotz dem Todesrachen! Trotz der Furcht dazu! Der Dichter von „Jesu, meine Freude“ war übrigens kein Theologe, sondern Jurist und später Bürgermeister in Guben, heute unmittelbar an der polnischen Grenze. Er dichtete das Lied 1653, also gerade mal fünf Jahre nach dem Ende des 30jährigen Krieges, unter dem seine Heimatstadt Guben massiv gelitten hat. Es war nicht nur dieser immer wieder aufflammende Krieg, der in seiner Heimatstadt wütete, darüber hinaus drei Jahre lang die Pest. 7.000 Menschen fielen der Seuche zum Opfer. Krieg und Pest waren der Hintergrund, auf dem sich Johann Franck seine trotzigen Reime gemacht hat. Die Welt tobt und die Menschen fürchten sich vor dem alten Drachen. Das hatte Johann Franck erlebt. Es war auch offensichtlich. Und Franck leugnet das Offensichtliche nicht. Er will auch nicht „ach wie lang, ach lange ist dem Herzen bange!“ Er will nicht einfach wieder mal Freude haben und das Leben feiern. Er ruft; betet. Er singt. Singend und betend entwickelt er einen **glaubenden Trotz**. Und Trotz und Trost gehören hier zusammen: „Ich steh hier und singe in gar sichrer Ruh“, dichtet Franck. Ich lasse mich nicht kirre machen, nicht vom Brummen des alten Drachens und auch nicht von meiner eigenen Furcht. Er singt sich in einen Glaubens-Trotz hinein.

2. Man könnte ganz allgemein **Trotz eine Abwehrhaltung gegenüber den Einflußversuchen anderer Personen** nennen. Trotz ist dann ein Verhalten des Widerstands (entweder im allgemeinen Sinne, im Sinne der Psychologie, in der Psychotherapie oder im politischen Sinne), das sich in hartnäckigem, oft auch von heftigen Gefühlsausbrüchen begleitetem Beharren auf einer Meinung oder einem (ggf. auch nur vermeintlichen) Recht äußert. Der Begriff Trotz war nicht immer negativ besetzt, erst in der neueren Zeit wird der Begriff tendenziell eher negativ besetzt. Früher war unter Trotz so etwas wie Standhaftigkeit und Gegenwehr zu verstehen, heute eher eine überzogene irrationale Gegenreaktion auf eine unerwünschte Bedingung.

3. Die *Trotzphase* oder auch das Trotzalter sind lediglich umgangssprachliche Begriffe, sie stellen keine Fachbegriffe dar und sind negativ besetzt. Die Trotzphase suggeriert, dass es eine anstrengende Phase ist, die aber mit genug Autorität wieder vorbei geht. Das ist ein Fehlschluss. Die sogenannte Trotzphase wird in der Entwicklungspsychologie auch als Autonomiephase bezeichnet. Diese Phase lässt sich auch deutlich positiver betrachten. Die Trotzphase beschäftigt nicht nur die Eltern, sondern auch die Wissenschaft.

Die *Gehirnforschung* sagt, im Gehirn ist weder der Bereich ausgereift, der für das Planen einer angemessenen Reaktion zuständig ist, noch jener, der Gefühle kontrollierbar macht. Deshalb haben kleine Kinder keine Gefühle, sie sind die Gefühle.

Die Psychologie legt dar, dass ein Trotzanfall der einzige Ausweg für einen kleinen Menschen

ist, der spürt, dass etwas nicht in Ordnung ist, aber noch nicht ruhig darüber reden, Alternativen suchen oder die Situation verlassen kann.

Die *Evolutionsbiologie* deutet Trotz als Kampf um die Elternliebe und den lebenswichtigen Körperkontakt – schließlich fällt die Trotzphase mit dem Zeitpunkt zusammen, zu dem man in der Menschheitsgeschichte am wahrscheinlichsten ein Geschwister bekommen hat. Die *Trotzphase hat auch eine ähnliche Funktion wie die Pubertät*. Denn nach der engen Beziehung im Säuglingsalter brauchen Eltern ein kräftiges Signal, dass sie dem Kind nun nicht mehr alles abnehmen müssen. Wäre da keine Gegenwehr, würden viele Eltern aus Gewohnheit wohl auch noch ihrem Schulkind den Zippverschluss zumachen. Trotz verteidigt die Autonomie. Er ist ein Beweis gesunder Entwicklung und niemals ein Erziehungsfehler.

Die Pädagogik fragt: **Braucht ein Trotzkind Grenzen? Mögliche zu diskutierende Antwort:** Keine zusätzlichen. Der Trotz wird ja gerade durch Grenzen – natürliche oder von anderen gesetzte – ausgelöst. Abgesehen davon kann ein trotzendes Kind momentan gar nichts wahrnehmen, also prallen Drohungen und Strafen ebenso wie Trostversuche und Beschwichtigungen erst einmal ab. Und wenn der Trotzanfall vorbei ist, dann ist es wichtig, zur Tagesordnung überzugehen und zu signalisieren: Es ist in Ordnung, diese Gefühle zu haben.

4. Trotz entsteht auch als Reaktion auf Kränkung. Wir sind alle kränkbar, das ist einfach so. Es wäre schon besser, wenn klarer wird, was da alles an Kränkungen läuft. Und wenn wir das als Gesellschaft nicht bewusst haben, wenn wir es nicht in uns bewusst haben, dann hat das immer Gewalt zur Folge. Sozusagen um das Selbstwertgefühl wieder zu stärken, wird die Verletzung in Wut umgedreht und gegen den anderen gerichtet. Und das ist das Gefährliche an Kränkungen. Und wer ein Gefühl der Kränkung aus der Welt schaffen möchte, der muss selbst auf seine Verletzung hinweisen. Allerdings wird sich nichts ändern, wenn er dabei auf taube Ohren stößt. Zu echter Meinungsfreiheit, zum Recht auf Reden, gehört daher auch die Pflicht zuzuhören. Wer sich dem verweigert, wird Kränkungs geschehen nicht beenden. Sondern bestehende Vorrechte und Machtpositionen fortschreiben.

5. Was Trotz im Volksmund ist, benennt die Psychologie (positiver) als Reaktanz: Unter Reaktanz bezeichnet man in der **Psychologie** eine Art "**Trotz-Reaktion**". Sie ist Motivation zur Wiederherstellung eingengter oder eliminiertes Freiheitsspielräume. Manche beteiligen sich dann zum Beispiel an Unterschriftensammlungen oder Demonstrationen; andere gehen mit ihrer Verärgerung sozusagen "in den Untergrund" und grollen den "Schuldigen" im Stillen oder leisten verdeckten **Widerstand**. Trotz, Ärger, Aggression und Wut sind um so größer, je wichtiger den Betroffenen die eliminierte Alternative war, je fester sie auf ihr Bestehen vertraut haben und je größer das Ausmaß der Freiheitseinschränkung ist.

6. Für Martin Luther sind Trotz und Trost Brennpunkte seiner Seelsorge. Er ruft die Angefochtenen zu aktivem Widerstand gegen das Böse auf. Als Mönch war Luther diese sogenannte „**kontrafaktische Seelsorge**“ wohl vertraut. Das geistliche Leben der Mönche bestand zum großen Teil darin, sich aktiv gegen Eingebungen des Bösen zu wehren. Dies geschah größtenteils durch Schriftworte oder auch durch schlichtes Nichtbeachten des Bösen.

II. Notizen

Irgendwann taucht an diesem Abend eine von Luise Reddemann erzählte Anekdote über Niki de Saint Phalle auf: Deren Mann war geizig und wollte, auch wenn es kalt war, „trotzig“ nicht heizen. Antwort von Niki: Wenn Du nicht gleich heizt, dann füttere ich unsere Katze mit Kaviar. Halsstarriger Trotz trifft auf listigen und humorvollen Trotz. Es gibt, wie wir sahen; verschiedene positive, aber auch negative Formen von Trotz.

Das Anhören des von Bach vertonten Frankschen Chorals „Trotz dem alten Drachen“ führt gleich zu Beginn zu einem „trutzigen“, von der Musik her eher „vitalen“ Verständnis von „Trotz“. Es wird uns deutlich, dass „Trotz“ (mittelhochdeutsch vorwiegend tra(t)z, oberdeutsch tru(t)z für 'Widersetzlichkeit, Feindseligkeit, Herausforderung', frühneuhochdeutsch auch 'Unerschrockenheit, Mut') ursprünglich nicht negativ verstanden wurde. Dieses Verständnis bezeichnete allgemein Gegenwehr oder Standhaftigkeit. Später werden wir dann betonen, dass mit „Gottes Macht“ eine (wie auch immer geartete) Instanz umschrieben ist, die Trotz und Entwicklung zur Selbstbestimmung erst möglich macht.

Autoritäre Pädagogik (und autoritäre Systeme) pflegten und pflegen solchen notwendigen „Trotz“ gleich zu brechen, während liberale Pädagogik (und liberale Systeme) Gefahr laufen, jeden Widerstand gegenüber dem Trotz Jugendlicher zu verweigern und sich damit einer notwendigen Resonanz entziehen!

Wann die ersten Trotzreaktionen auftreten und wie stark sie ausgeprägt sei, so sagen wir, sei individuell verschieden. Einige Kinder entwickeln bereits im zweiten Lebensjahr starke „Ich-Identität“ und ausgeprägten Willen, andere erst nach ihrem dritten Geburtstag. Diese „Trotzphase“ dauere in der Regel so lange an, bis ein Kind in der Lage ist, die eigenen Emotionen besser zu kontrollieren und zu kanalisieren. Uns war wichtig: Auch der Erziehungsstil der Eltern hat Einfluss auf Dauer und Verlauf der Autonomiephase. Sie müssen eine Spannung aushalten, nämlich, dem Kind einerseits klare Grenzen setzen und ihm gleichzeitig mit Wertschätzung begegnen und sein Selbstbewusstsein stärken. Helfen würden dabei überschaubare Strukturen, Regeln und vorgängiges Vertrauen und, dem Kind nicht vorschnell Auswege aus dem möglichen Konflikt anzubieten. Es sei eben wichtig, einen eigenen Willen auszubilden, manchmal auch gegen den Widerstand anderer, die klüger und mächtiger sind. Trotz also aus Entwicklungsnotwendigkeit!

Jemand fragt, ob nicht „Trotz“ auch eine Möglichkeit von Angstbewältigung ist? Angst sei ja selber eine biologisch sinnvolle Reaktion auf eine Gefahr oder Bedrohung, sie mobilisiere Energie für Kampf oder Flucht und sorgt dafür, dass wir Situationen vermeiden, die uns riskant erscheinen. Warum nicht aus einem gewissen Gefühl für „Trotz“ gegen die Angst? Man könnte sagen. Der Weg aus der Angst in trotziger Haltung kann direkt durch sie hindurchführen.

Trotz kann, wie wir am Beispiel von Michael Kohlhas feststellen, eine Folge von Kränkung und Ohnmacht sein. Die meisten zwischenmenschlichen Konflikte werden durch Kränkungen ausgelöst. Und die lösen ein komplexes Bündel an Emotionen aus: Angst, Schmerz, Scham und auch Trotz.

Kritisch allerdings wird es,

- wenn jemand nicht lernt, dass eben doch nie alles so läuft wie gedacht und dass man doch nie allen Anforderungen gewachsen ist;
- wenn jemand im sogenannten „primitiven Narzissmus“ steckenbleibt, in der Wahrnehmung, dass, wenn nicht alles gut ist, offenbar alles schlecht sein muss;
- wenn man nicht lernt, mit Kränkungen umzugehen.

Im Falle der Präposition "trotz" ist dem Genitiv die feindliche Übernahme gelungen: Standardsprachlich wird heute hinter "trotz" der Wesfall verwendet. Dass dies nicht immer so war, beweisen Wörter wie "trotzdem" und "trotz allem". In Süddeutschland, Österreich und der Schweiz wird "trotz" weiterhin mit dem Dativ verbunden. Nicki würde auf Bayerisch singen: "Trotz dem damischen Zwiebfisch", und Udo Jürgens auf Hochdeutsch kontern: "Trotz des nervigen Zwiebfisch(e)s".

Hospiz und Trotz: Frage im Gespräch war, ob man immer nur zustimmend und einstimmend sterben muss und ob das eine neue „heimliche Norm“ ist? Gibt es nicht auch so etwas wie Trotz gegen den Tod? Ohne dass das nun wieder zur Norm gemacht werden muss? Wahrscheinlich dürfe man, so unser Gespräch, die sogenannten „Sterbephasen“ von Wut, Trotz, Zorn über Verhandeln, Depression und Zustimmung nicht überbewerten. Sie seien wohl mehr für Begleitende eine Orientierung, wenn überhaupt.

Trotz und Religion: Wir fragen, ob Hiobs Schweigen am Schluss der Erzählung trotzig ist oder bleibt? Zur Erinnerung: Das Hiobbuch erzählt von einem reichen, frommen Mann, der alles verliert. Sein Besitz ist dahin, er wird krank, verliert seine Familie. Weil er auch trotz allem an Gott festhält, wird er am Ende belohnt und erhält seinen Besitz zurück. So weit, so banal. Zur großen Literatur machen das Hiobbuch, das über mehrere Jahrhunderte hinweg entstanden ist, seine Form und die verschiedenen Perspektiven auf die Kernerzählung. Im Zentrum der dichterischen Reflexionen steht die Frage, warum unschuldige Menschen leiden müssen. Zudem kratzt die Erzählung am Bild des gerechten oder „lieben“ Gottes.

Egal, ob Gott oder der Satan richtigliegt, der Verlierer ihres Wettbewerbs steht von Anfang an fest: Hiob. Und so beginnen die Hiobsbotschaften, die ihn ereilen: Die Tiere werden geraubt, die Knechte erschlagen, seine Söhne und Töchter unter den Trümmern ihres Hauses begraben, das ein Sturmwind eingerissen hat. Es scheint, als ob der große Weltenlauf halt seine Opfer fordert. «Schuldlos bin ich, er aber hat mich schuldig gesprochen» (Hiob 9,21). Ein „Trotz“ aus Glauben? Der theologische Disput gipfelt im Auftritt des angeklagten Richters selbst. Auf einen Prozess lässt „Gott“ sich freilich nicht ein. In rhetorischen Fragen doziert er vielmehr von der Komplexität der Schöpfungsordnung. Und Hiob schweigt? Sein Schweigen, vermuten wir, sei nicht resignativ (man kann gegen Gott ja doch nichts machen), aber auch nicht zustimmend (der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen). Es beruhe eher auf einem „Trotz-dem“. Glaube als Trotz-dem! Nicht als, wie jemand bayrisch einwirft „tratzn“, was mehr aufs Provozieren hinweisen würde. Eine Provokation jedenfalls wäre es trotzdem, jedenfalls für die, die nicht ertragen können, wenn am „lieben“ Gottesbild gekratzt wird. Vielleicht könnte man aber auch am Ende mit §3 des „Kölschen Grundgesetzes“ schließen: Et hätt noch immer jot jejange.